Besondere Beilage
des
Staats-Anzeigers für Württemberg.

№ 19 & 20. Stuttgart, den 18. Dezember. 1903.

Inhalt: Das Wappen des Herzogtums Schwaben. Von Max Bach. S. 289. — In Tiflis. Von Oberpostsekretär Gutbrod. S. 297. — Eine englische Stimme über Asien und Europa. Von Obermedizinalrat Dr. von Fetzer. S. 302. — Oberamtsregistraturen im 18. Jahrhundert. Von Amtmann Köstlin. S. 319.

Das Wappen des Herzogtums Schwaben.

Von Max Bach.

Das Wappen des Herzogtums Schwaben, welches seit 1806 einen Bestandtteil des Württembergischen Wappens bildet, wird bekanntlich von dem Hauswappen der Hohenstaufen abgeleitet, welches Geschlecht durch Kaiser Heinrich IV. mit der Würde, als Herzoge von Alemannien oder Schwaben, belehnt wurde. Da nun die herzogliche Würde durch die königliche bald überwogen wurde, so finden wir nur wenige mit dem Herzogswappen versehene Urkundensiegel. Stälin d. A. konnte im zweiten Bande seiner Württembergischen Geschichte nur auf zwei im Stuttgarter Staatsarchiv befindliche Hohenstaufensiegel hinweisen, er erklärt als das Wappen einen zum Grimmen geschickten Löwen. Seither sind nun verschiedene andere Siegel bekannt geworden, die zunächst hier beschrieben werden sollen:

1) Friedrich IV., der nachmalige Kaiser Barbarossa, mit der Umschrift: Fridericus Dei Gra. Dux. . . . . Reitersiegel mit Speerfahne, spitzen Helm, offenes Visir, Maschenpanzer; Schild mit breitem Rand, darauf rautenförmige Felder, in deren Mitte ein kleiner Ring (Punkt) angebracht ist. Dieselbe Zeichnung wiederholt sich auf der Fahne. In der von 1179 datierten Urkunde nennt sich Friedrich: Fridericus IIII. dei gracia dux suevorum.[1])

2) Friedrich V., Sohn des vorgenannten, Herzog von Schwaben seit 1184, doch urkundlich schon 1170 als dux Suevorum bezeichnet. Siegel von ihm sind öfters vorhanden von 1181—1188; hier erscheint der Herzog zu Pferd mit fliegendem Mantel, Speerfahne und Schild auf welchem ein Löwe sichtbar ist. Die Umschrift lautet: „Friedericus dei gracia Suevorum dux“ (Abbildung in den Schriften des Württ. Altertumvereins 1875).

3) Konrad von Schwaben, Kaiser Friedrichs dritter Sohn, seit 1192 dux sueviae † 1196. Sein Siegel, früher unbekannt, findet sich an einer Weissenauer Urkunde von 1192 in Stuttgart und an einer solchen aus derselben Zeit im bischöflichen Archiv in Chur.[2]) Reitersiegel mit Speerfahne, Topfhelm, Schild mit einem Löwen; Umschrift: „Conradus dei gracia Swevorum Dux.“

4) Heinrich von Schwaben, Kaiser Friedrichs II. ältester Sohn, erhielt schon 1216 die Schwäbische Herzogswürde. Sein Siegel findet sich an Urkunden

[1]) J. Morel im Anz. f. Schweizerische Altertumsk. 1894.
[2]) Morel a. a. O. Alberti Württ. Wappenbuch II. S. 758.

von 1216—1222.[3]) Reitersiegel mit Speerfahne, Topfhelm mit Nasal, auf den großen dreieckigen Schild, 3 Löwen übereinander schreitend, dasselbe Wappenbild wiederholt sich auf der Fahne. Umschrift: „Henricus dei gracia Dux Swevie".

Diese Siegel sind von großem Interesse, sie zeigen die Entwicklung des Schwäbischen Wappens von 1180—1216, eine Zeit, welche in der Geschichte der Heraldik als die Zeit des Schwankens, als erste Entwicklungsstufe der heraldischen Bilder betrachtet wird. Vorher gab es nur Porträtsiegel oder Signaturen und erst die Kreuzzüge scheinen die Sitte des Bemalens der Schilde mit persönlichen Abzeichen aufgebracht zu haben.

Man war vielfach geneigt, den Hohenstaufen ein altes Hauswappen, das sie vor Erlangung der schwäbischen Herzogswürde geführt haben sollen, anzudichten. Z. B. Becher (Staufe), das aber eine Verwechslung des Wappens der Herren von Staufen im Breisgau ist, ferner finden sich in alten Wappenbüchern (Grüneberg) zuweilen auch das Wappen der Freiherrn vom Holtz, eine schwarze Truhe mit einem Reichsapfel an der Langseite gemalt, als Wappen der Hohenstaufen angegeben. Auch unter den Fahnenträgern des von Dürer und Burgmair gezeichneten Triumphzugs Kaiser Maximilians I. findet sich Einer mit dem „Hohenstauff"schen Banner, worin sich ebenfalls das Wappen mit der Truhe befindet; auf dem Helm ein Flug mit dem Reichsapfel belegt.

Woher dieser offenbare Irrtum kommt, ist ungewiß; allerdings wird der Stammsitz der Familie vom Holtz in die Gegend des Hohenstaufen gelegt, woselbst die Familie noch bis in die neueste Zeit Gefälle hatte.

Man wird nun zu untersuchen haben, ob sonstige Quellen, welche in die Zeit der Hohenstaufen hineinragen, das Wappen erwähnen oder künstlerisch darstellen. P. Stälin[4]), Hohenlohe u. a. geben als das Wappen Kaiser Ottos IV. (1198—1215) an: Im gespaltenen Schild rechts 3 goldene Löwen (Leoparden) in rotem Feld, links ein halber schwarzer Adler in Gold. Diese Annahme ist begründet durch die urkundlichen Zeugnisse des Schriftstellers Matheus von Paris († 1259) und Tomassin um 1216, dann durch mehrere Abbildungen des Wappens in der Handschrift des Matheus von Paris, ferner kennt man ein Siegel der Gemahlin Ottos, Herzogin von Brabant, mit demselben Wappenzeichen und ganz dasselbe findet sich wieder auf dem sog. Schwert des heiligen Mauritius, welches in die Zeit Ottos IV. fällt. Da nun aber Otto kein Hohenstaufe, sondern ein Sohn Heinrichs des Löwen und seine Mutter die Tochter König Heinrichs II. von England ist, so können sich die drei Leoparden nur auf das englische Wappen beziehen, das bekanntlich schon Richard Löwenherz führte.

Als ältestes Zeugnis für die Existenz eines Wappens des Herzogtums Schwaben bleibt somit nur der Clipearius Teutonicorum des Konrad von Mure (1242—49), vergl. Stälin a. a. O. In diesem Wappengedicht wird das Schwäbische Wappen Vers 15 also beschrieben: „Gelb ist die Schildfarbe des Schwabenherzogs, male sie so, daß sich dadurch die schwarze Löwengestalt gut abhebt." (Suevorum ducis est gilvus color hunc ita ponis/ut super hunc nigri pingatur forma leonis.)

Das ganze dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert hindurch treffen wir kein gemaltes oder handschriftlich erwähntes Schwäbisches Wappen an. Die älteste Wappenhandschrift, die Zürcher Rolle, kennt das Wappen nicht, dagegen ist hier das Wappen der Herren von Waldburg, ebenfalls 3 schwarze Leoparden in Gold abgebildet, als Kleinod figuriert hier ein runder Pfauenwedel auf einem gelben Kissen. Das Kleinod der Schenken von der Tanne war ein Tannenbaum, wie ein solcher auf dem Siegel Walthers dapifer de Warthusa 1287 und bei Grüneberg vorkommt. An einen solchen erinnert das Kleinod der Zürcher Rolle mehr als an einen Pfauenbusch. (Der Zeichner hat die Tannenzapfen für Pfauenaugen angesehen). Zunächst interessieren uns nur die Leoparden im Waldburgschen Wappen, sie erscheinen erstmals auf dem Siegel Eberhards „dapiferi de Walpurch" von 1222[5]), während, wie oben erwähnt, die Herzoge von Schwaben schon seit 1216 die 3 Leoparden führen. Damit stünde nichts im Wege, diese Löwen vom Hohenstaufschen Wappen abzuleiten, zumal auch die Tinkturen dieselben sind. Die Waldburg waren Reichsdienstmannen, Truchseße (dapiferi), sie waren treue Ratgeber der Hohenstaufen und stets in ihrem Gefolge; so war z. B. Heinrich von Waldburg der unzertrennliche Gefährte König Philipps und Zeuge von dessen Ermordung auf der Veste Altenburg. Eberhard war sehr häufig in der Begleitung Friedrichs II. und als dieser nach Italien ging beständig um dessen Sohn Heinrich VII., auch während dessen Minderjährigkeit mit seinem Vetter Konrad von Winterstetten, Verwalter von Schwaben, und im Jahr 1221 wurden beiden Herren die Reichskleinodien anvertraut.

Hohenlohe will die 3 hohenstaufischen Löwen von den Welfen ableiten, die allerdings einen Löwen im Wappen führten, die ältesten Welfensiegel sind aber jünger als die hohenstaufischen oder zum mindesten gleichzeitig 1183 und 1194.[6]) Allerdings ist in Betracht zu ziehen, daß die oberschwäbischen Güter Welf VI. † 1191 in den Besitz der Hohenstaufen kamen, da aber Friedrich IV., der nachmalige Kaiser Barbarossa, dem das welfische Erbe zunächst zukam, in seinem Siegel noch keinen Löwen führte, sondern erst dessen Sohn Friedrich IV. seit 1181, so ist damit noch kein Beweis erbracht für die Richtigkeit der hohenlohischen Annahme.

Der Löwe ist ein Wappenbild, welches in der ältesten Heraldik sehr oft vorkommt, einen oder mehrere führten die Grafen von Kyburg, die Habsburg, die Zähringer schon 1157, Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen 1191, die Herzoge von Brabant, Böhmen, Bayern, Thüringen, Pfalz, die Burggrafen von Nürnberg, die Grafen von Hohenlohe und von Dillingen, die Grafen von Calw u. s. w. „Der Leopard ist ein Tier, geporn von dem Löwen und von dem Parden", sagt Konrad von Mayenberg im Buch der Natur; er ist ein Zeichen der Stärke und des Grimms und läßt sich nur von den edelsten Fürsten fangen."

Das Wappenbild der Hohenstaufen war aber schon in seiner ältesten Form ein Leopard, entsprechend dem hohen Rang dieser Dynasten; die ältesten Siegel lassen keinen Zweifel darüber, noch weniger aber die späteren, besser erhaltenen, welche 3 Leoparden über einander zeigen, ebenso in ganz unanfechtbarer Form das Wappen der Zürcher Rolle (Waldburg). Daß dieses Wappen von dem schwäbischen abgeleitet ist und sogar dieselben Tinkturen trägt, kann nicht auffallen, weil die Zeit, wo die Zürcher Rolle entstanden um 1320, das hohenstaufische Geschlecht längst ausgestorben war und das Herzogtum Schwaben nicht mehr als persönliche Würde einem Dynasten übertragen werden konnte, weil in diesem Land, schon zu viele Rechte und Güter an die einzelnen Städte übergegangen waren und weil der Erbe der letzten Schwäbischen Herzoge, Herzog

[3]) Stälin II. S. 246 und P. Stälin in den Schriften des Württ. Altertumsvereins 1875. Zeller-Werdmüller Anz. f. Schweiz. Altertumskunde 1887.

[4]) Württ. Vierteljh. 1881 S. 124.

[5]) Stälin II. 616 Hohenlohe Sphragistische Aphorismen S. 36.

[6]) Die wenigen noch vorhandenen Welfensiegel sind meist in einem Zustand auf uns gekommen, welcher das Löwenbild kaum mehr erkennen läßt. Die späteren Denkmäler in Steingaden und Weingarten haben aufgerichtete Löwen, die Welfenmünzen dagegen zeigen schreitende Leoparden.

Ludwig von Bayern, ein Fürst war, welchen Kaiser Rudolf, sein Schwager, in seiner Umgebung nicht entbehren konnte. Daraus erklärt sich ferner, warum wir im 14. Jahrhundert so selten ein schwäbisches Wappen finden und auch die Zürcher Rolle keines enthält. Die Waldburg konnten daher unbeschadet der Rechte anderer die Staufischen Leoparden führen; sie haben nach dem Zeugnis der Siegel schon seit 1222 die Leoparden geführt, ganz so wie die Schwaben seit 1216, nur mit dem Unterschied, daß die schwäbischen Löwen die Köpfe nach rechts gewendet zeigen, während die Waldburger Köpfe mehr geradeaus sehen. Bei dem defekten Charakter dieser alten Siegel ist es übrigens gewagt, irgend welche bestimmte Schlüsse aus der Stellung oder Haltung der Köpfe zu machen. Ebenso verhält sichs mit dem einzelnen Löwen, der einesteils nach rechts, anderenteils nach links gewendet, auf den Siegeln erscheint; Morel a. a. O. sagt, die Zeichnung auf dem Reitersiegel Herzog Konrads (s. oben Nr. 3) gleiche einem Adler, daß es ein Löwe, (Leopard) ist, beweist die von Alberti gebrachte Zeichnung.[7] Sei dem wie ihm wolle, alle späteren Waldburgersiegel und fast alle Schwabenwappen des 15. und 16. Jahrhunderts zeigen Leoparden, d. h. Löwen, deren Köpfe en face gezeichnet sind. Ich nenne: 1) Zürcher Rolle, 2) Konstanzer Konzilienbuch, 3) Grüneberg, 4) die Schwäbische Fahne im Triumphzug Kaiser Maximilians von Dürer 1512, 5) Rürners Turnierbuch 1530, 6) Schrotts Wappenbuch 1576, 7) Köbels Fahnenbuch 1579, 8) Siebmacher 1609. Ausnahmen hievon machen: das Wappen auf der Tumba Herzogs Friedrichs von Schwaben vom Jahr 1475 im Kloster Lorch, sowie einige daselbst nach der Zerstörung im Bauernkrieg ausgeführte Wappen, die Zeichnung im Wappenbüchlein des Virgil Solis von 1555 und das Wappen auf der Exekutionsordnung des schwäbischen Kreises von 1563.

Ich glaube, auf diese wenigen Zeugnisse dürfen wir wenig Wert legen, da den betreffenden Künstlern offenbar kein richtiges Wappen vorlag. Der Göppinger Bildhauer, welcher nach dem Lorcher Roten Buch[8] im Auftrag des Abts Nikolaus von Arberg, nach anderen im Auftrag des Grafen Ulrich des Vielgeliebten von Württemberg, das Denkmal ausführte, hatte sich um heraldische Fragen wohl nicht bekümmert und in Lorch selbst war damals wohl kein altes Staufisches Denkmal mehr vorhanden. Es ist einleuchtend, daß dann später als Abt Autenrieth im Jahr 1531 das Kloster wieder herstellte und ausmalen ließ, er eben, als Vorbild, das auf der Tumba Herzogs Friedrichs in haut Relief ausgeführte Wappen nahm. Dort sehen wir auch den Adler als Kleinod, der auf den sonst bekannten Darstellungen schwäbischer Wappen aus dem 15. Jahrhundert fehlt. Die andern beiden Beispiele mit Löwen vom Jahr 1555 und 1563 sind von keinem Belang. Virgil Solis ist, wie sein Büchlein ausweist, kein guter Wappenzeichner und der Zeichner des Wappens von 1563 steht seinen Zeitgenossen gegenüber vereinzelt da und kann sich geirrt haben.

Nun komme ich an die Kleinodfrage, sie ist wichtig, schon deshalb, um zu konstatieren, ob es überhaupt ein Staufisches Wappen gab. Hohenlohe bestreitet das.[9] In einem bis jetzt wenig beachteten Manuskript der Stuttgarter Landesbibliothek,[10] aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, betitelt: „Chronik der Freiherrn zu Hohenstaufen und Herzogen zu Schwaben, mit Abkonterfeiung, Bildnissen und Wappen", fand ich ein Wappen mit der Ueberschrift: „Wappen der alten Freiherrn von Hohenstaufen". Die kolorierte Zeichnung zeigt deutlich die heraldischen Formen des 14. Jahrhunderts, nur von einer Hand des 16. Jahrhunderts verballhornt. Die schief gestellte Lage des Schildes, der Stechhelm, die Decke, das Helmkleinod lassen sicher auf ein Vorbild aus der genannten Zeit schließen. Nur die Löwen, welche hier gold auf schwarz stehen, sind modernisiert und entsprechen ganz den andern in dem betreffenden Manuskript gemalten schwäbischen Wappen.

Beachtenswert ist das Kleinod, gekrönte Säule mit Pfauenbusch besteckt, in derselben Form auf S. 37 des angeführten Manuskripts, welches das Wappen der Freiherrn von Hohenstaufen in Renaissance-Formen darstellt. Woher entnahm nun der Zeichner des 16. Jahrhunderts jenes alte Hohenstaufenwappen? Zwei Fälle sind möglich: entweder diente als Vorbild dazu ein im Kloster noch befindliches altes Hohenstaufendenkmal, oder ist es einem Manuskript entnommen. Der erste Punkt ist, wie schon erwähnt, unwahrscheinlich, da Grabplatten aus dem 12. Jahrhundert höchst selten und ohne heraldischen Schmuck sind. Immerhin wäre möglich, daß ähnlich wie in Beutelsbach, wo als Merkzeichen für die im Kirchenboden eingelassenen alten württembergischen Gräber im 14. Jahrhundert ein heraldischer Denkstein angebracht wurde, auch in Lorch ein solcher vorhanden war, welcher aber zweifellos im Bauernkrieg seine Zerstörung fand.

Die Annahme, als Vorbild für das Wappen irgend eine alte Zeichnung zu vermuten, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die genannten Umstände in Erwägung ziehen. Anderseits ist kaum glaublich, die Zeichnung für eine reine Erfindung zu halten, da dem Zeichner die heraldischen Formen des 14. Jahrhunderts gewiß nicht geläufig waren und dasselbe, wie wir gesehen haben, auch keinen Anstand nahm, die Löwen nicht leopardiert, sondern mit Profilköpfen darzustellen. Sei dem wie ihm wolle, das Wappen, das in der genannten Handschrift ausdrücklich als das alte Wappen der Hohenstaufen bezeichnet wird, verdient alle Beachtung und so lange keine sonstigen Denkmäler aus dem 14. Jahrhundert auftauchen, müssen wir die Säule mit dem Pfauenbusch als ursprüngliches Kleinod des Staufischen Wappens beziehungsweise Schwabens betrachten.

Gewiß ist, daß schon seit 1475 der Adler als Helmkleinod auftritt und zwar erstmals auf dem Lorcher Denkmal, dann 1512 auf dem Wappen im Triumphzug Kaiser Maximilians, weiter bei Virgil Solis und schließlich bei Siebmacher 1609. Auch das ohne Zweifel von der Lorcher Tumbe abgeleitete Wappen in dem Spindler'schen Manuskript, welches als das Wappen des Herzogs Friedrich von Schwaben bezeichnet wird, hat den Adler mit ausgebreiteten Flügeln.

Woher kommt nun dieser Adler? Er ist offenbar eine Erfindung des 15. Jahrhunderts und soll an den Reichsadler erinnern. Nun gibt es aber noch ein drittes Kleinod, nämlich den Pfauenbusch mit der roten Binde, wie ihn Grüneberg 1483 bringt. Grüneberg führt das Schwäbische Wappen ein unter der Rubrik der sog. Quaternionen und mit der Beischrift: „Der Herzog von Schwaben Stifter zu Gmünd, Stifter des Gotteshaus zu Stein". Damit ist ohne Zweifel Herzog Friedrich von Schwaben gemeint, welcher das Kloster Lorch bei Gmünd gestiftet hat. Von weiteren kirchlichen Stiftungen desselben ist außer den Klöstern: St. Fides in Schlettstadt und der Benediktinerabtei St. Walpurgis im Elsaß, wo er übrigens nur Mitstifter war, historisch nichts bekannt.[11] Grüneberg war somit sehr ungenau unterrichtet und dürfen wir auch daher dem Wappen nicht das Zeugnis einer authentischen Urkunde beimessen. Das Wappenkleinod war dem Zeichner offenbar unbekannt und er hat nun, um wenigstens nicht ganz seiner Phantasie freien Lauf zu lassen, das Wald-

[7] Württemb. Wappenbuch II. S. 758.
[8] Manuskript im K. Staatsarchiv.
[9] Anz. f. K. d. d. Vorzeit 1875.
[10] Codex hist. fol. 162.

[11] Stälin, Württ. Gesch. Bd. II. S. 244.

burgsche Kleinod gewählt, zur Unterscheidung noch eine rote Binde angebracht und den Helm gekrönt. Bezüglich des Waldburg'schen Wappens sei noch erwähnt, daß auch hier sich Grüneberg in der Farbe des Helmkissens geirrt hat, welches schon in der Zürcher Rolle und im Donaueschinger Wappenbuch als gold tingirt ist. Es ist mir unbekannt, ob dieser Pfauenbusch (Pfauenstoß) noch in andern Wappenhandschriften vorkommt, jedenfalls hat sich derselbe nicht eingebürgert, denn sämtlichen spätere Schwabenwappen und vor allem auch das Wappen auf dem Lorcher Stifterdenkmal haben den Adler.

Wie verhält sichs nun aber mit den Quaternionen? Das sind historisch-statische Spielereien, die von den Wappenzeichnern des 15. Jahrhunderts erfunden sind und jeder historischen Grundlage entbehren. Virgil Solis ordnet diese „des h. Römischen Reichs offizierte Glieder" folgendermaßen: 1) die vier Säulen oder Herzoge; Bayern, Braunschweig, Schwaben, Lothringen. 2) Die 4 Markgrafen: Mähren, Brandenburg, Baden, Meissen. 3) Die 4 Burggrafen: Nürnberg, Magdeburg, Reineck, Stromburg. 4) Die 4 Landgrafen: Thüringen, Hessen, Leuchtenberg, Elsaß. 5) Die 4 Grafen: Cleve, Savoyen, Schwarzburg, Zilli. 6) Die 4 Ritter: Andlau, Struneck, Meldingen, Frauenberg. 7) Die 4 Städte: Augsburg, Metz, Achen, Lübeck. 8) Die 4 Dörfer: Ulm, Hagenau, Schlettstadt, Bamberg und 9) die 4 Bauern: Köln, Regensburg, Konstanz, Salzburg.

Man sieht schon aus dieser Zusammenstellung, daß die Auswahl eine ziemlich willkührliche ist; so erscheint z. B. die Stadt Köln an der Spitze der 4 Bauern (coloni) eine augenscheinliche Anspielung auf den Namen. Der erste Autor, welcher dieses System erwähnt, ist Peter von Andlo (Andlau) zur Zeit Kaiser Friedrichs IV.,[12] doch dürfte die Zusammenstellung mindestens bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen sein, da sonst Savoyen und Cleve, welche 1416 und 1417 zu Herzogen erhoben wurden, schwerlich als Vertreter der Grafen erscheinen dürfen. Eines der frühesten urkundlichen Erwähnungen findet sich in einem Schreiben Herzogs Ludwigs IX. von Bayern Landau vom 23. Juni 1459, wo von dem löbl. Haus zu Bayern als eines Glieds der 4 Häuser der Herzogtümer des h. Römischen Reichs die Rede ist. Die Burggrafen von Meissen lassen sich im Jahr 1480 von dem Burggrafen von Brandenburg bestätigen, daß das römische Reich vor vielen hundert Jahren auf 16 Fürstentümer gegründet sei, nämlich: 4 Herzogtümer, 4 Markgrafschaften, 4 Landgrafschaften und 4 Burggrafen, von welchen die Burggrafschaft Meissen eine sei. Es liegt auf der Hand, daß hier die Theorie für den Einzelfall zurechtgelegt ist. Von Kaiser Maximilian wurden die Quaternionen amtlich anerkannt, wenigstens wissen wir das von den 4 Rittern und 4 Grafen, welche auf den Reichstagen zu Augsburg 1510 und 1518 bestätigt werden.

Ein eigentliches Wappen des Herzogtums Schwaben tritt erst mit der Gründung des schwäbischen Bundes im Jahr 1487 wieder bestimmter hervor. Die schwarzen Leoparden im gelben Feld erscheinen bei allen Gelegenheiten, wo sich die einzelnen Reichsglieder repräsentieren mußten; doch scheint das Kriegsbanner ein anderes Wappenzeichen getragen zu haben, nämlich ein rotes Kreuz in einem weißen Feld.[13] So findet sich das Wappen des schwäbischen Kreises vereint mit dem Kreuz auf dem Originaldruck der Kreisexekutionsordnung von 1563[14]), leider schwarz, so daß man über die Farben im Zweifel sein kann. Langwerth von Simmern in der zitierten Schrift und mit ihm Stälin (Württ. Gesch. III. S. 334) halten die Farbe des Kreuzes, weiß in rotem Felde. Dagegen muß eingewendet werden, daß der Holzschnitt auf dem Titelblatt der Exekutionsordnung, sowohl im oberen als unteren Feld eine Damascierung zeigt, was nur Metallfarbe bedeuten kann. Dieses Kreuz kann aber von nichts anderem abgeleitet werden, als von dem alten Kriegsbanner des Schwäbischen Bundes, welches wie schon erwähnt ein rotes Kreuz in weißem Feld war. Als Beweis dafür führe ich eine Stelle aus der Kriegsordnung des Schwäbischen Bundes an.[15] „Anschlag und Rüstung unter den Fürsten und Bund über den Bischof zu Speier, Itel Schelmen halb, zu Heilbronn beschlossen 1490."

„Item ein Jeder soll seine Fußknecht mit Krebs und Gollern versehen und dazu einen Jeden zu Roß und zu Fuß bezeichnen mit einem roten Kreuz in einer weißen Feldung." Das offizielle Wappen des schwäbischen Kreises im 16. Jahrhundert ist somit, ein geteilter Schild, oben in gold 3 schreitende schwarze Leoparden, unten in weiß ein rotes Kreuz.

Was nun weiter die Wappenfarben anbelangt, so gibt es freilich verschiedene Autoren, welche die Schildfarbe rot mit goldenen Löwen, oder auch umgekehrt beschreiben. So z. B. eine Reichenauer Handschrift des 15. Jahrhunderts und Crusius Ann. pars 2,86.[16] Das wird darauf zurückführen sein, daß die alte allemannisch-schwäbische Hausfarbe rot und gelb angenommen wird und auch die deutsche Reichsfahne (Reichssturmfahne) nachweisbar schon im 14. Jahrhundert rot und gelb war. Der Glossator des Sachsenspiegels Johann von Buch (1321—1355) sagt im Artikel 60 seines 3. Buches, wo von den 5 Kleinoden des Reichs die Rede ist: „Zum dritten hat das Reich eine Fahn die ist forn rot und hinten gelb". Auch Heinrich VI. belehnt am 6. Juni 1195 die Cremonenser mit der Kriegsfahne, sie war rot und hatte ein weißes Kreuz; ebenso trug die St. Georgenfahne das weiße Kreuz in rotem Feld. Man wollte daraus schließen, daß somit auch das Kreuzbanner des schwäbischen Bundes ein rotes Kreuz in weißem Feld haben müsse, ohne zu beachten, daß die St. Georgenfahne im 15. und anfangs des 16. Jahrhunderts eine große Rolle spielt und daher in der Farbe nicht identisch mit der Schwäbischen Kreisfahne sein durfte.

Bekanntlich ist auch die Welfenfarbe rot und gelb; das Wappen ein roter Leopard in gelb, soll wie schon erwähnt, ins Hohenstaufische Wappen übergegangen sein. Ebenso sind die Farben des Englischen Stammwappens schon seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar rot und gold, nämlich 3 goldene Leoparden in rot, die dann später auch ins Braunschweigische Wappen übergegangen sind.

Nach all dem darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß die Farben der schwäbischen Leoparden schwarz in gold tingiert werden müssen, denn nicht allein die beiden englischen Quellen die wir haben, die Zürcher Rolle und das Clipearium Teutonicorum des Konrad von Mure, sondern auch alle späteren Wappenbücher, Beschreibungen und Bildwerke, zeigen mit ganz wenigen Ausnahmen schwarze Leoparden in gelb. Ebenso sicher ist die Frage zu entscheiden, ob die Wappentiere als Löwen oder Leoparden blasonniert werden müssen. Wir haben diese Frage oben schon berührt; sie ist nach dem Denkmälerbefund zweifellos dahin zu entscheiden daß, entsprechend dem hohen Rang des Staufischen Geschlechts, schon im 12. Jahrhundert ein Leopard als Wappenbild angenommen wird, woraus dann später 3 übereinander schreitende Tiere sich entwickelten.

Wenn nun im Jahre 1806 wegen der dem Hause Württemberg zugeteilten großen oberschwäbischen Besitzungen „das Wappen der alten hohenstau-

[12]) Hürbin, Peter von Andlau, S. 223 f.
[13]) Osann. Geschichte des schwäbischen Bundes.
[14]) s. Langwerth, die Kreisverfassung Maximilian I.

[15]) Sattler, Geschichte von Württemberg 4, Beil. 5.
[16]) s. Stälin III. S. 247.

fischen Herzoge, drei schwarze Löwen" ins königlich württembergische Wappen aufgenommen wurden, so darf man sich nicht wundern, wenn damals Löwen und keine Leoparden gewählt wurden. Abgesehen von dem damaligen tiefen Stand der Heraldik und der noch ganz im Argen liegenden Denkmälerkunde ist es wohl auch im Gefühl des Zeichners gelegen, die Köpfe der Löwen, entsprechend ihrer Stellung mit geradeaus gerichteten Köpfen zu zeichnen und nicht mit gewendeten Köpfen, wie es bei den Leoparden üblich ist, er wußte offenbar von Leoparden nichts; und wenn dann im Jahre 1817 die rechten aufgehobenen Vorderpranken der Löwen rot bemalt werden, so ist das eine Spielerei, die sich auf die Hinrichtung Konradins im Jahr 1268 beziehen soll, welche Sage von Trier in seiner Einleitung zur Wappenwissenschaft erzählt wird.

Es erübrigt noch, über den Stil der Wappentiere etwas zu sagen. Die ältesten Leoparden auf dem Siegel des Herzogs Heinrich von Schwaben sind naturalistisch gezeichnete Katzengestalten ohne Mähnen, die Zürcher Rolle stilisiert die Tiere nach heraldischer Art als Leoparden, mit dicken Köpfen en face und ausgestreckter Zunge, die Schwänze ringeln sich zur Ornamentform, die dünnen Leiber langgezogen, die Füße ausgespreizt mit starken Krallen. Das Donaueschinger Wappenbuch von ca. 1450 zeichnet noch dünnere Leiber, dagegen sind die Köpfe äußerst phantastisch, umrahmt von wildem Gelock, die Füße ausgezottelt und mit unverhältnismäßig starken Klauen versehen, Schwänze gewunden mit Zotteln. Die Grüneberg'schen Leoparden sind plump gezeichnet, Leiber etwas dicker, die Köpfe schreckenerregend mit zähnefletschenden Mäulern und roten hervorgestreckten Zungen. Die aufgehobenen Vorderfüße, sowie die rechten Hinterfüße sind vom Körper abgetrennt (Schablonenmanier), die Schwänze vielfach gezottelt, die Klauen stark ausgebildet. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts erscheinen die Körper langgezogen mit buschigen Mähnen und zottigen Schwänzen. Ein sehr gutes Beispiel stilisierter Leoparden findet sich mehrfach in Rüxners Turnierbnch von 1530, die Schwänze sind vielfach gewunden, die Füße zottig, die Mähnen dagegen bescheiden. Nach der Mitte des Jahrhunderts werden die Löwen immer zottiger, die Füße mehr und mehr ausgespreizt, die Leiber dünn, die Schwänze mit einer Menge Verschlingungen und Zotteln versehen, die Köpfe dagegen sind meist glatt mit vorstehenden Ohren. Die Hinterfüße arten förmlich in Ornamente aus und sind möglichst gespreizt. Das ungeheuerlichste in dieser Art hat wohl Köbel 1529 und Virgil Solis 1555 geliefert, welch letzterer die Schwänze nicht wie sonst üblich über den Rücken des Tieres in Windungen legt, sondern bandartig nach oben flattern läßt. Siebmacher zeichnet seine Löwen dann wieder etwas gemäßigter, doch wenig charakteristisch.

Die weitere Entwicklung der Wappentiere zu schildern liegt nicht im Rahmen dieses Aufsatzes, immer mehr sinkt, entsprechend dem Verfall der Kunst überhaupt, auch die Wappenkunst, die Leoparden werden wieder durch Löwen verdrängt, die öfter ganz naturalistisch gezeichnet werden und am Anfang des 19. Jahrhunderts, als man daran ging, für das zum Königreich erhobene Württemberg ein neues Wappen zu bilden, hat man eben wieder Profil-Löwen gezeichnet, möglichst naturalistisch, mit mächtigen Mähnen und kurzen Leibern und schön geschweiften Schwänzen.

Wenn, wie ich höre, gegenwärtig wieder von berufener Seite neue Vorschläge zur Reform des K. Württembergischen Wappens gemacht werden, so dürfte sichs empfehlen, anstatt der Löwen die alt heraldischen Leoparden wieder einzuführen, schon deshalb, weil in den Köpfen en face der wilde und mutige Charakter dieser Bestien mehr zum Ausdruck kommen kann.